

Unter diesen waren auch die Kästlein- und Schachtelmacher, welche ihre hölzerne leeren Waren anfänglich mit leichten und gedörrten medizinischen Wurzeln und Kräutern versahen und sie hernach an Ärzte, Apotheker, Chymisten, Brenner und Laboranten, wie auch andere Leute zu Hausarzneimitteln verkauften.“ In den Kirchenregistern von Bockau werden 1495 ein Sebastian Weiss, 1583 Michael Lorenz, 1599 ein Daniel Weiss, 1605 Bartholomäus Mothes und 1618 Abraham Leichsenring und Hieronymus Friedrich als solche angeführt, welche mit hölzernen und blechernen Waren handelten. Weiter heisst es in einem Schreiben des Richters, der Schöffen und Ältesten Bockaus unter dem 23. November 1628: „So sindt vnserer Leute die meisten Holzarbeiter, vndt die mit Plechern vnd hulzern wahren die Jahrmärkte im Land bauen (?), die sindt viel meilen von dannen.“

Die beiden Söhne des drittgenannten Daniel Weiss, nämlich ein „Danelmichel“ und ein „Abraham Weiss“ sind es nun zuerst gewesen, wie mündliche und schriftliche Überlieferungen übereinstimmend meldeten, welche mit „einfachen Spezereien“ handelten. (Körner a. a. O. S. 361.) M. Körner schreibt dann weiter, dass er gefunden habe, wie gemeinlich die Freunde einander fortgeholfen und einer den andern zur Handlung und zu den Reisen angeführt hätten. Er nennt nun als andere Händler: Johann und Joachim Friedrich, des Försters Söhne, Johann Georg Gartenberger, Christian Kunzmann, Hans Ziessler, der 1673 zu Reichenstein an der mährischen Grenze starb, ferner Johann Mothes, Hans Kiess, Hans Herrmann, Johann Zeh, Christian Löffler, Michael Enderlein, Michael, Andreas und Christian Müller, Andreas und Christian Püschel, Valentin Friedrich, Christoph Schmid und Michael Vieweg, die sämtlich um die Mitte des 17. Jahrhunderts lebten, bis endlich mit dem Anfange des nächsten Jahrhunderts die Lange'sche, Werner'sche und Schneider'sche Familie die Handlung bedeutend vergrösserten und ausbildeten.

Wenn demnach der Anfang des Bockauer Arzneihandels in die letzten Jahrzehnte des 16. oder den Anfang des 17. Jahrhunderts gesetzt wird, so mochte doch das Einsammeln verschiedener Kräuter in dortiger Gegend bereits etwas früher, und zwar besonders von Frauen betrieben worden sein. Unter dem 17. März 1564 erliess nämlich die Kurfürstin Anna an den Schösser zu Schwarzenberg den Befehl, den „Kräuterweibern das vorzeitige Ausgraben zu untersagen, da dieselben im Amte Schwarzenberg die besten Kräuter und Wurzeln, welche der Kurfürst für sich graben lassen und zu gebrauchen beabsichtige, vor der rechten Zeit ausgrüben und alles verwüsteten. Vom Amtsverwalter zu Schwarzenberg hatte sich die Kurfürstin bereits im Mai 1562 einen Korb voll „Hertzwurzel“, welche die Kräuterweiber „Taubenkropf“ nennen, und einen halben Korb „Weisswurzel“ graben und schnell nach Torgau senden lassen, damit diese Pflanzen, welche sie für ihr medizinisches Laboratorium gebrauchte, nicht verwelkten.

Vielleicht hatte in Sachsen das Sammeln medizinischer Kräuter und die Herstellung von Balsamen und Extrakten auch von Nichtärzten bereits im 16. Jahrhunderte durch das Beispiel der Kurfürstin Anna eine grössere Ausdehnung gewonnen. Mussten doch auf ihren Befehl, den sie an die Amtsschösser zu Meissen und des obererzgebirgischen Kreises richtete, Veilchen und Maiblümchen, deren sie in grosser Menge zu Arz-